

Netzwerk RAFAEL e. V.

Rundbrief von Januar 2007

Ein Maasai-Mädchen fragt: *"Warum bin ich mehr wert, wenn mir etwas weg geschnitten wird?"*

Ein anderes meint: *"Es wird immer behauptet, wenn ich nicht beschnitten werde, werde ich eine Prostituierte. Jemand der zwei Arme und zwei Hände hat, wird doch nicht automatisch zum Dieb. Er wird es nur, wenn er beschließt zu stehlen!"*

Liebe SpenderInnen, diese Mädchen sprachen ganz mutig auf einem großen Maasai-Treffen im Hai District, Kilimanjaro Region vor einer großen Versammlung. Immer wieder konnten wir auf unserer diesjährigen Reise



quer durch Tansania, wo wir die örtlichen Gruppen der Anti-Beschneidungsarbeit besuchten, erleben, dass die mühevollen Überzeugungsarbeiten langsam greifen und dass vor allem auch die jungen Mädchen mutiger und selbstbewusster für die Unversehrtheit ihres Körpers eintreten können. Vor allem innerhalb der verschiedenen Maasai-Stämme beginnt jetzt ein sehr mühevoller Weg, die begonnene Aufklärung zu verstärken, ihre Erfolgsrate zu kontrollieren und die Menschen immer wieder zu ermutigen und zu unterstützen, das einmal Beschlossene auch gegen alle traditionellen Einwände durchzutragen. Ganz wichtig für den nachhaltigen Fortschritt der Maasai-Arbeit sind Zentren, wo sich die Menschen aus weit entfernten Gebieten treffen, versammeln und besprechen können. Eines dieser Häuser ist maßgeblich mit Ihrer Spendenhilfe durch Unterstützung von **NAFGEM, Moshi**, fast fertig gestellt: Lekrumuni in der Maasai Steppe des Hai Districts hat nun ein

Day-Care-Centre, das vormittags für Kindergarten- und Schulkinder genutzt wird und die übrige Zeit für die Aufklärungsarbeit und die Erwachsenenbildung zur Verfügung steht. Auf dem ersten Foto sehen Sie noch den Rohbau vom Juli 06; inzwischen ist es fast fertig.



Das zweite Foto zeigt 2 Maasai-Mädchen, die Wasser für die Betonherstellung geholt haben. Später soll noch ein Health-Centre dazu kommen, um die bisher äußerst schlechte medizinische Versorgung zu verbessern. Bei diesem Projekt kann man auf eine staatliche Finanzierung hoffen. Diese Vernetzung mit staatlichen Stellen und die grundsätzliche Vorleistungspflicht örtlicher, tansanischer Initiativen waren uns von Anfang der RAFAEL-Arbeit an immer wichtig. Um so mehr sind wir erfreut, dass uns dieser Grundsatz im Juli 2006 sowohl in Tanga von Pater Thomas, einem Mitglied von TIAC als auch von dem Arzt Stanley Mahendeka in Bunda, Mitglied von MIAC, sehr deutlich vermittelt wurde. Die neue tansanische Regierung will damit weg von der Mentalität der

Hilfeempfänger, hin zu Eigeninitiative, die durch Fremdgelder lediglich unterstützt werden darf.

In der **Mara Region** am Victoria See konnte die Arbeit mit den „Sara-Clubs“ auf weiter entlegene Gebiete ausgeweitet werden. Wir haben ja schon öfter über diese Arbeit mit den SchülerInnen berichtet. Immer wieder werden wir bei unseren Besuchen auf das Problem des Transports zu den entlegenen Gebieten aufmerksam gemacht. Auch sind die Nebenstrassen jetzt so schlecht, dass nur noch Geländewagen in die weit entlegenen Dörfer gelangen können. Sammeltaxis fahren nicht mehr, und wer krank ist und ärztliche Hilfe benötigt, muss Kilometer weit laufen, oder mit dem Fahrrad gebracht werden. So wird es in diesem Jahr ganz nötig sein, dass wir den engagierten MIAC-Mitgliedern helfen, einen Landrover für ihre häufigen Besuche in der Steppe zu finanzieren. So bitten wir auch hier um Ihre kräftige Unterstützung.

Ganz erfreut konnten wir in der **Tanga Region** (TIAC-Gruppe) bemerken, dass die Aufklärungsarbeit von den tüchtigen Mitarbeitern dort bereits die entlegenen Maasai-Dörfer im Norden des Landes, nahe der kenianischen

Grenze erreicht hat. Unser Besuch dort hat uns sehr beeindruckt. Noch viel traditioneller werden hier die Stammesriten eingehalten und weit, weit entfernt sind Schulen , Gesundheitszentren, und Wasserversorgung.



Und trotz alledem: die Aufklärungskampagne trägt schon erste Früchte: bei einer Dorf-Versammlung in der einfachen Lehmhütte berichten zwei Frauen ganz mutig und sehr öffentlich, was sie bei den letzten Aufklärungs-Veranstaltungen über die Risiken der Beschneidung gelernt haben. Nun wüssten sie, so erzählten sie, dass viele ihrer gesundheitlichen Probleme, all die Schmerzen und Behinderungen, all die vielen Schwierigkeiten unter den Geburten bis hin zu den Todesfällen von Mutter und Kind mit der Genitalbeschneidung zusammen hängen. Nie wieder, so schwuren sie eindrucksvoll, würden sie sich selbst, oder ihre Töchter dieser schmerzhaften, sinnlosen Tortur unterziehen.

Das dritte Foto zeigt eine der Frauen während ihres Berichtes.

Für den kontinuierlichen Spendenfluss und die Geburtstags-Sonderspenden im Jahre 2006 möchten wir Ihnen ganz herzlich danken! Damit wird die Aufklärungsarbeit vor Ort im Jahr 2007 weitergehen und weiter ausgeweitet werden können.

Wir wünschen Ihnen ein ideenreiches und vor allem friedliches und gesundes Jahr 2007.

V. Hellwig